

Herbsttagung der Sektion „Soziale Ungleichheit und Sozialstrukturanalyse“ der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS) und des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) am 19./20. Oktober 2007 in Nürnberg zum Thema „Arbeitslosigkeit“

Prof. Dr. Stefanie Ernst, Dr. Felizitas Pokora

## **Zwischen „konstruktivem Druck und Ausbeutung“? Deutungsmuster über „qualifizierende Beschäftigung“ für Langzeitarbeitslose**

Abstract

Die Arbeitsmarktpolitik zielte in den letzten Jahren als Folge der ökonomischen Entwicklung in Deutschland auf einen Paradigmenwechsel ab, der bis heute weder durchgängig vollzogen noch hinreichend evaluiert worden ist. Zwar wird vom Einzelnen mehr Eigenverantwortung eingefordert, zugleich stehen vorhandene Angebote den Anforderungen des Arbeitsmarktes teilweise diametral entgegen, über- und unterfordern gar Langzeitarbeitslose.

In der Arbeitsgesellschaft bestimmt sich der individuelle Stellenwert der einzelnen Person nach wie vor durch Arbeit. Sie ist die Grundlage der materiellen Existenz, verschafft Anerkennung, sichert soziale Bezüge, wirkt sinnstiftend und ermöglicht aktive Teilhabe an der Gesellschaft. Wer nach seinem zumeist nicht selbst verschuldeten Arbeitsplatzverlust nicht schnell eine Anschlussbeschäftigung findet, verliert oft seine beruflichen Perspektiven und unterliegt dem Risiko von Prekarisierung bis hin zur Entkoppelung (Desaffiliation). Diese Gefährdung kann bei anhaltendem Sozialum- oder -abbau nicht nur in Ausgrenzung umschlagen, sondern liefert vielmehr „Stoff für eine neue ‚soziale Frage‘“ (Castel). Gering qualifizierte Erwachsene, ältere Arbeitnehmer, Jugendliche ohne Schulabschluss, Migrantinnen und Migranten mit schlechten Deutschkenntnissen werden dabei zusehends von der Teilhabe am Arbeitsmarkt abgekoppelt.

In dem vorzustellenden exemplarischen (EU-geförderten) Kooperationsprojekt wurde in Zusammenarbeit zweier der bundesweit größten Qualifizierungs- und Beschäftigungsunternehmen in den Metropolen Hamburg und Frankfurt sowie dem Netz NRW und der Universität Hamburg der Frage nachgegangen, wie zum einen der Erfolg beschäftigungsfördernder Maßnahmen in Form eines Empowerments aufgespürt werden kann. Zum anderen stellte sich die Frage, inwiefern die Deutungsmuster über die neuen Angebote mit den ambivalenten Dimensionen des subjektiven Arbeitshandelns (Lohr/Nickel), wachsender Selbstorganisation (Pongratz/Voß) und den Forschungen zu Lebensführung und Haltungstypen (Luedtke) verglichen werden können. Dieser Zugang scheint uns berechtigt, weil auch Erwerbslose (im Slogan „Fördern und Fordern“ und Employability exemplifiziert) zusehends hohe Anforderungen einer selbstorganisierten und marktförmigen Lebensführung abverlangt werden sowie spezifische, vielfältige subjektive Bewältigungsformen von Arbeitslosigkeit anzutreffen sind. Gewählt wird ein Methodenmix quantitativer und qualitativer Verfahren der Sozialforschung, der sowohl Teilnehmende Beobachtungen (18 Beobachtungseinheiten mit 90 Teilnehmenden) und 15 Leitfadengestützte Interviews einschließt, als auch einen Vorher-Nachher-Vergleich mittels der in der Endphase zu zwei Zeitpunkten (X1 und X2) einzusetzenden teilstandardisierten Interviews beinhaltet. Das Projekt ist dabei als formative Evaluation mit einer follow-up-Studie im Zeitraum von Oktober 2006 bis Dezember 2007 bzw. Juli 2008 konzipiert.

Erste Zwischenergebnisse des explorativen Projektes verweisen darauf, dass bei den Teilnehmenden bezogen auf die Dimensionen „Selbst-Kontrolle“, „Selbst-Ökonomisierung“ im Sinne einer direkt marktförmigen Existenz sowie „Selbst-Rationalisierung“ bei 30-50% der Befragten durchaus auch von einem partiellen Arbeitskraftunternehmer-Potenzial gesprochen werden kann.

Rückgebunden an die arbeitsmarktpolitische Praxis wird deutlich, dass die tradierten Bewertungskriterien der gängigen Qualifizierungsansätzen (Aufbau sekundärer Arbeitstugenden/persönlicher und sozialer Basiskompetenzen) wie zum Beispiel Fleiß, Pünktlichkeit, Pflichtgefühl, Sorgfalt und Ordnung an der Zielsetzung vorbeizugehen scheinen, um die Kompetenzen Langzeitarbeitsloser im Hinblick auf Beschäftigungsfähigkeit zu erhöhen bzw. zu bewerten. Daraus kann nach dem bisherigen Forschungsstand abgeleitet werden, dass die eigentliche Stoßrichtung angebotener Maßnahmen sich entsprechend komplexerer und realistischerer Anforderungen als Basis zur spezifischen Steigerung der gesellschaftlichen Teilhabechancen und damit der ‚Employability‘ stellen sollte.

In einem zweiten Schritt wird es nun darum gehen, die Indikatoren des Empowerments auf einen handhabbaren Fragebogen herunter zu brechen, um dann mit ca. 80-100 Teilnehmenden am Standort Frankfurt und Hamburg zu zwei Zeitpunkten face-to-face-Interviews durchzuführen. Diese Abschlussphase soll ab Oktober (Zeitpunkt X1) und im Juli des Folgejahres (X2) durchgeführt, begleitet und an die Beteiligten rückgespiegelt werden.